APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842 Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich 12-14 seitig.
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.13 (Erste Julinummer) 12. Juli 1941 5. Jahrgang

Inhalt

Das Ringen um Gemeinschaft in der religiösen Literatur.
1. Romano Guardini S.157

Mitteilungen:
Der Wandel in der kommunistischen Propaganda S.161
Neues von der Religionsverfolgung in Russland (Schluss) . . S.165

Notizen:
Unfug mit dem Schweizerkreuz S.168

Das Ringen um Gemeinschaft in der religiösen Literatur.

1. Romano Guardini.

Mit zu den wichtigsten Polaritäten des menschlichen Lebens, wie etwa Natur und Uebernatur, Autorität und Freiheit, Tradition und Fortschritt usw., gehört auch der Spannungsgegensatz: Individuum und Gemeinschaft. Diese Spannungsgegensätze sind der Menschheit Qual, Aufgabe und schöpferischer Urgrund immer neuen geistigen Lebens.

Die letzten Jahrzehnte haben das Problem "Gemeinschaft" unter der Devise: Los vom Individuum - hin zur Gemeinschaft mächtig in den Vordergrund geschoben. Die Gemeinschaft ist zur Sehnsucht des modernen Menschen und zum umstrittenen Gegenstand der literarischen Auseinandersetzung geworden.

Kein Gebiet des menschlichen Geisteslebens, das vom Drang

zur Gemeinschaft unberührt geblieben wäre. Die Jugend marschiert in Bünden und Korps, das Sozialleben strebt in die berufsständische Ordnung, die Kirche wächst in den Corpus Christi mysticum hinein, und der Staat fördert extrem sogar das Kollektiv.

Was verursachte das Ringen um Gemeinschaft? Wie bei jeder grossen Bewegung kam der Anstoss vom Leben, nicht von der Literatur. Die Gemeinschaftsströmung der letzten Jahrzehnte ist eine Reaktionsbewegung auf den abgewirtschafteten Individualismus und eine Folge auf das Gemeinschaftserlebnis des Weltkrieges.

Der Liberalismus entpuppte sich mit zunehmender Entfaltung als gemeinschaftszerstörend. Geistig unterhöhlte er durch den Ruf nach individueller, religiös-sozialer Bindungslosigkeit das mittelalterliche Gemeinschaftsgefühl; praktisch führte er als Wirtschafts-Liberalismus zur modernen Grosstadt mit ihrer gesellschaftlich atomisierten Masse des Proletariats. Die Zerrüttung der Familie, die Zerstörung der Wohnung als Heim und Heimat in der modernen, kalten, unzureichenden Mietskaserne ist nicht erst das Werk des Bolschewismus, sondern das Produkt des Liberalismus. Der von seinen Bindungen befreite Mensch wurde zum grossen Heimatlosen ohne Familie, Kirche und Volk. Der Schrei und Drang zur Gemeinschaft kommt in erster Linie aus der schrecklichen Vereinsamung des modernen Menschen.

Zum negativen Erlebnis des liberalisierten Menschen trat als kräftiger Anstoss das positive Gemeinschaftserlebnis des letzten Weltkrieges, das sich unverlierbar der jungen Generation aller Länder einprägte. Günther Gründel beschrieb es in seiner "Sendung der jungen Generation" mit den Worten: "Mit zu den wichtigsten Elementen des Kriegsjugenderlebnisses gehört wohl ganz allgemein die frühe Erschliessung der Kindesseele für das Grosse-Ganze, für völkische, gesellschaftliche und schliesslich auch internationale Belange und für das kollektive Erleben überhaupt. In einem Alter, wo andere Kinder vom eigenen Volk und seinen Nachbaren noch gar nichts wissen, haben wir bereits in diesen grossen Zusammenhängen gelebt. Das Volk, die Nation und die bösen Feinde waren bereits aktive Faktoren in unserer harmlosen Kinderwelt. Die Familie, sonst ein enges kleines Reich für sich innerhalb von Haus, Hof und Garten, hatte sich auf einmal ausgedehnt bis an die Grenzen des Reiches, wo die Väter in täglicher Lebensgefahr standen."

Nur aus der vitalen Unruhe des unter seiner Vereinsamung leidenden modernen Menschen und aus dem plötzlichen Kameradschafts- und Volkserlebnis des Krieges ist das neue Ringen nach Gemeinschaft zu verstehen, wie es sich besonders seit 1918 in der religiösen Literatur bemerkbar macht.

Dieses Ringen musste naturgemäss in zwei Richtungen gehen: Die geistige Verarbeitung der Gemeinschaft als persönliches Erlebnis und das Ringen um eine neue Sicht der Kirche als die grosse religiöse Gemeinschaftsform.

Romano Guardini hat sich jahrelang um eine Klärung beider Probleme bemüht.

1. Sein Aufsatz: Möglichkeit und Grenzen der Gemeinschaft (1932) fasst die praktischen Erfahrungen des Gemeinschaftserlebnisses

der Nachkriegsjugend zusammen. Wir skizzieren kurz das Ergebnis. Gemeinschaft ist ihm das Teilnehmenlassen und das Teilnehmenkönnen am Leben anderer. Das Gemeinsamhaben der Ueberzeugungen, der Ziele, der Werte, der Arbeit. Die Notwendigkeit der Gemeinschaft ist mit der menschlichen Natur gegeben. Wir stehen von Anfang an im "Wir". Alles Denken, auch das innerste, leiseste, geistigste geschieht im Wort. Wir denken in der Form des inneren Sprechens. Alles Sprechen setzt aber den voraus, mit dem gesprochen wird. Unsere ganze geistige, aber auch sittliche Entwicklung, ganz abgesehen von der materiellen Kultur, setzt die Gemeinschaft voraus. Die Möglichkeit zur Gemeinschaft ist wiederum naturgegeben. Wir haben breite Flächen unseres Daseins miteinander gemeinsam, wo ein vollständiges Verständnis ohne Schwierigkeiten gegeben ist. Gleich sind alle in den animalischen Bedürfnissen, im sinnlichen und geistigen Begehren und Streben. Gemeinsam sind uns die Grundformen des Denkens und die letzten Strukturen und Werte der Wirtschaft, der Politik, der Kunst. Also sollte eigentlich tiefste Gemeinschaft mit allen Menschen möglich sein. Wie die Jugend eine Zeitlang wahrheitsfanatisch war, so eine Zeitlang gemeinschaftsfanatisch. Das Einsseinwollen mit jedem und in allem wurde praktisch versucht. Den Enttäuschten zeigt Guardini die notwendigen Grenzen. In vielem steht der Mensch dem Menschen doch fremd, anders im Sein, anders im Denken, Fühlen und Werten gegenüber, sodass das Sichverstehen schwierig und das Einswerden oft unmöglich ist. Das grosse Hindernis der Gemeinschaft ist die seelische Strukturverschiedenheit der Menschen und Völker. Doppelte Strukturverschiedenheit. Das Anderssein in seiner W e s e n s-gestalt. Die Eigenschaften eines Menschen sind nicht willkürlich gehäuft, vielmehr in ständigen Grundgestalten gruppiert. Typen, Charaktere, Temperamente. Es sind bestimmte Weisen zu denken, Stellung zu nehmen Menschen und Dingen gegenüber. Wahlvorwandtschaften zu bestimmten Werten. Naturhaft ist der eine realistisch, nüchtern, misstrauisch, der andere idealistisch, vertrauensselig. Die Werte, die dem einen höchste sind -Religion, Kunst, Sport- sind dem andern gleichgültig. Durch die Verschiedenheit der Wesensstruktur öffnen sich Klüfte, über die das gegenseitige Sich-Verstehen nicht oder nur nach langem Tasten hinüberkommt. Die verschiedenen Typen sind nicht einmal rein gegeben. Durch die verschiedensten Komplikationsformen scheidet sich wieder innerhalb des gleichen Typus Mensch von Mensch, und die Möglichkeit leichter, verständnisvoller Gemeinschaft verringert sich immer mehr.

Zur Strukturverschiedenheit in der W e s e n sgestalt kommt die Strukturverschiedenheit in der S c h i c k s a l sgestalt. Ein Mensch wird bestimmt nicht nur durch das, was er ist, sondern ebenso durch das, was er erlebt hat. Jeder wächst in einer andern Umgebung auf und die vielen Gestalten, die sein Leben formten, wirken in jedem in der Erinnerung, im Empfinden und Werten weiter. Stark bestimmt die innere Schicksalsgestalt eines jeden sein Tun und sein Erleiden, was er getan und was ihm geschehen ist. Wenn also der eine dem andern gegenübersteht, dann steht sein ganzes Leben hinter ihm und hinter jedem das seine. Wie weit reicht da das Gemeinsame? Die Verschiedenheit der Wesens- und Schicksalsgestalt macht mir das Innenleben des Mitmenschen zur terra incognita, zu unbekanntem Gebiet; er denkt, er fühlt, er wertet anders als ich, und ich kenne die Tiefe nicht oder zu wenig, aus der sein Leben und Handeln fliesst. Es steht Fremdes zwischen ihm und mir.

Also ist letzte Gemeinschaft nur in beschränktem, vielleicht seltenem Masse möglich, ja sogar, Gemeinschaft darf gar nicht

immer und überall sein, damit mein eigenes Leben heil bleibe und weil ich dem andern nicht zutragen darf, wofür die innere Reife und Aufnahmefähigkeit fehlt.

Welches ist der Weg zur Gemeinschaft? Person-gerechte Haltung. Ich muss mein Gegenüber innerlich frei geben. Ich will dich nicht wie eine Habe besitzen. "Du da drüben - du sollst du selbst sein." Dann gibt es in der Gemeinschaft kein "ich habe dich ein für allemal". Gemeinschaft will immer neu gewonnen und vollzogen sein. Das innere Mitgehen und Mitleben mit dem andern darf nicht einem erstarrenden Besitzenwollen weichen.

Diese Philosophie der Gemeinschaft ist Guardinis Schlusswort zum zwanzigjährigen Ringen der Nachkriegsjugend zur Befreiung aus dem Kerker des Individualismus.

2. Die andere Seite des Ringens Guardinis ging um eine neue Sicht der Kirche als die grosse religiöse Gemeinschaftsform. Aus innerer Notwendigkeit musste das neue Lebensgefühl alte, individualistisch verkümmerte Gemeinschaftsformen als eigentliche Sozialformen frisch entdecken und neue Gemeinschaftsformen und Gebilde schaffen. So wurde in immer neuen Anläufen die Kirche als Corpus Christi mysticum immer schärfer herausgestellt. Der Kirche als Rechtsgebilde, Gesellschaft, Organisation, Amt wird bewusst die Kirche als der fortlebende Christus entgegengesetzt. Treffend schildert dieses Bedürfnis Pribilla: Mit einer neuen Beurteilung und Bewertung der Gemeinschaft überhaupt musste notwendig auch der Sinn für die kirchliche Gemeinschaft wieder geweckt werden. Man erkannte bewusst die alte Wahrheit, dass der Mensch, auch der religiöse Mensch, sollte er nicht verkümmern, der Gemeinschaft bedürfe und dass die Kirche nicht nur die Aufgabe einer geistigen Polizei habe, sondern zur wahren Heimat für die Gläubigen bestimmt sei. Ein neues katholisches Gemeinschaftsbewusstsein, das dem eisigen Hauch des sich selbst genügenden und vertrauenden Geistes entronnen war, liess das Bild der jungen Kirche, deren Gemeinde "ein Herz und eine Seele war", in lebhaften Farben wieder erstehen , empfand das Wort vom mystischen Leib Christi, das Gleichnis vom Weinstock und den Reben wie eine Wirklichkeit und ein Programm und entdeckte in den totgeglaubten Formen der kirchlichen Lehrgewalt, Organisation und Liturgie den Ausdruck und die Sicherung eines inneren Reichtums, geeignet, die Armut unseres religiösen und sozialen Lebens zu beheben.

Guardini hat für diese neue Sicht immer wieder neue Anregung gegeben. Sein Büchlein über die Kirche: "Vom Sinn der Kirche" (1923) beginnt er mit dem inhaltsschweren Satz: "Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt: Die Kirche erwacht in den Seelen". Der Gegensatz zwischen der alten und neuen Haltung zur Kirche wird mit wuchtigen Sätzen skizziert: Der Gläubige des individualistischen Zeitalters lebte wohl in der Kirche und war von ihr geführt, er lebte aber immer weniger d i e Kirche. Das eigentliche religiöse Leben neigte immer mehr in den Bereich des Persönlichen. "Ich und mein Schöpfer" war für viele die ausschliessliche Formel. Die Gemeinschaft war nichts Ursprüngliches, sondern stand erst in zweiter Linie. Es w. keine Gemeinschaft, sondern Organisation, wie überall, so auch im Religiösen. Wie wenig empfanden sich im Gottesdienst die Gläubigen als Gemeinschaft. Dann die neue Sicht: Es gibt religiöse Gemeinschaft. Und es ist keine Ansammlung in sich beschlossener Einzelwesen, sondern

die Einzelnen übergreifende Wirklichkeit: Kirche. Sie erfasst das Volk; sie erfasst die Menschheit. Sie zieht auch die Dinge, die ganze Welt in sich hinein. So erhält die Kirche wieder jene kosmische Weite der ersten Jahrhunderte und des Mittelalters. Das Bild von der Kirche als des "Corpus Christi mysticum", wie es sich in den Briefen des hl.Paulus an die Epheser und Kolosser entfaltet, gewinnt ganz neue Kraft.

Die Wirkung der Neusicht dieser noch eben verkümmerten Wirklichkeit:Kirche scheint ihm ein Vorgang von ungeheurer Bedeutung: Das religiöse Leben kommt nicht mehr nur vom Ich her, sondern es erwacht zugleich im Gegenpol, in der objektiven, geformten Gemeinschaft. Das Leben ist wieder, was es seiner Natur nach sein muss, eine Spannungserscheinung, ein Flammenbogen, der voll und frei nur steht, wenn er Bogen ist, von hüben und drüben her aufsteigt.

Die grosse Gabe der neugesehenen Kirche heisst nun eben: Gemeinschaft. Die Kirche aber steht vor uns als die grosse Macht, welche volle Persönlichkeits-Gemeinschaft ermöglicht. Vor allem wirkt sie w a h r e Gemeinschaft. Sie gibt Gemeinsamkeit der Wahrheit, Gemeinsamkeit der letzten übernatürlichen Wirklichkeiten, wie sie im Glauben zum Bewusstsein kommen. Gott, Christus, die Gnade, das Wirken des Hl. Geistes. Was bedeutet das für die Gemeinschaft? Alle stehen auf der gleichen Grundlage. In allen wirken die nämlichen Kräfte. Die selben Ziele werden von allen anerkannt. Die gleichen Wertmassstäbe liegen ihren Urteilen zugrunde. Sie anerkennen dieselben Vorbilder sittlich-menschlicher Vollkommenheit und stehen in den nämlichen seelischen Grundhaltungen. Wie tief verwandt müssen bei aller Unterschiedenheit Menschen sein, die hiermit Ernst machen. Deshalb kann die Kirche und die Kirche allein wahre tiefste Gemeinschaft geben. Gemeinschaft des Wissens um einander -denn beide wurzeln in den gleichen letzten Wirklichkeiten.

Gemeinschaft der Hilfe - wirklicher Trost ist möglich, denn was tröstet, ist anerkannt.

Gemeinschaft des Strebens und Kämpfens - denn die letzten Ziele sind gleich.

Gemeinschaft der Hingabe in wechselseitiger Liebe, in Befehl und Gehorsam. Niemand kann wirklich innerlich gehorchen, wenn er nicht weiss, dass eine letzte Gemeinschaft zwischen ihm und dem Befehlenden herrscht.

Gemeinsamkeit des Lebens, -der gleiche Gnadenstrom, der gleiche Christus.

Gemeinschaft der Verantwortung, des Schicksals, des Leidens. So ist die Kirche für Guardini Reichtum, der allen gehören soll, ist Leben, das alle ergreift und nur in einem unendlichen Gemeinsamsein bestehen kann, darin alles allen zu eigen ist. Die Kirche allein ist die letzte Erfüllung der Sehnsucht nach Gemeinschaft des modernen Menschen.

M i t t e i l u n g e n

Der Wandel in der kommunistischen Propaganda.

Wenn wir uns beeilen, wieder eine Mitteilung über die kommunistische Schriftenpropaganda in der Schweiz zu bringen (die letzte siehe "Apologetische Blätter" Nr.6 v.31.März 1941 S.73 ff.), so ist der Grund, dass die kommunistische Agitation seit dem Ausbruch

der deutsch-sowjetrussischen Feindseligkeiten neue Töne anschlägt. D.h. in den bis 1. Juli in Zürich unter der Hand und durch Briefkastenaktion verteilten Flugblättern ist der neue Ton, um den Uebergang nicht zu schroff zu machen, erst angedeutet. Wie er voll klingen wird, lässt eine Moskauer Radiosendung vom 27. Juni in englischer Sprache erkennen.

Nach dieser Sendung hat die Sowjetunion nie in andern Ländern die Revolution geschürt und nie hat Sowjetrussland das kapitalistische England als seinen Feind betrachtet. Es heisst dann wörtlich weiter: "Weder die Rede Molotows noch die Resolutionen von Versammlungen, die seit dem 22. Juni stattgefunden haben, lassen einen Zweifel darüber, dass das Ziel der Sowjetunion die Bekämpfung des Nazismus ist und nicht die des Kapitalismus." "Die Sache, für welche das russische Volk kämpft, ist die aller freien Menschen". "Das gleiche haben Summer Welles und Eden gesagt. Die Länder mögen verschiedene Regierungen haben, sie müssen sich aber Rechenschaft darüber geben, dass der grosse Feind der Nazismus ist". "Im März 1936 erklärte Stalin dem Journalisten Roy Howard gegenüber, dass die Ausfuhr der Revolution nicht unser Ziel ist..."

Die neuesten kommunistischen Flugblätter, um damit zu beginnen, fordern die Arbeiterklasse der Schweiz und alle "Freunde der Freiheit" auf, "sich einzugliedern in die weltumspannende Front des grossen Freiheitskampfes gegen die nationalsozialistische Barbarbei". Es heisst: "Vereinigen wir uns, um im Kampfe alle Kräfte gegen den Faschismus zu sammeln und um der Freiheit und dem Frieden unter den Völkern rasch zum Siege zu verhelfen". Von dieser Forderung wird gesagt, sie sei "die Forderung aller Nazigegner in der Schweiz", die "mehr als 95% der Bevölkerung" bildeten. Mit dem 22. Juni habe der Krieg einen andern Charakter erhalten. Er sei nicht mehr ein imperialistischer Krieg in der Weise, dass auf beiden Seiten imperialistische Eroberer stehen; die Sowjetunion habe keine Eroberungsabsichten. Dann findet sich noch die Feststellung, wo jetzt "Mannerheimfinnland" mit Hitler marschiere, sei "die Schweizer Reaktion, der Bundesrat und seine Valloton, die sozialdemokratischen Führer, all jene, die in dieser Auseinandersetzung auf die Seite der Weissgardisten, auf die Mannerheims und Tanners sich stellten, .. als die Helfer der nationalsozialistischen Kriegsbrandstifter entlarvt".

Das ist der neue Ton. Uebergang oder vielleicht auch "Ungeschicklichkeit" sind die Ausfälle gegen Bundesrat und Sozialdemokratie. Der ärgste Schnitzer in einem Flugblatt ist der Hinweis, die Sowjetunion führe einen Freiheitskrieg "für die sozialistische Revolution". Aber diese "Fehler" in den neuen Flugblättern werden bestimmt noch verschwinden. Es wird nur noch vom Antinationalsozialismus die Rede sein und vom Freiheitskampf, den England, Amerika und Russland Arm in Arm führen.

Es braucht nicht eigens gesagt zu werden, dass unsere Aufmerksamkeit hier nur der Wendung in der kommunistischen Propaganda gilt. Diese hat bis vor wenigen Tagen nicht nur völlig andere Gesichtspunkte vorausgestellt, die jetzt nicht mehr gelten, sondern sie hat ihre Einstellung auf angebliche Tatsachen und Erwartungen aufgebaut, die seit dem 22. Juni einfach in Abrede gestellt werden.

Bei dem früheren Propagandamaterial vom 1.April bis zum 22. Juni handelte es sich um Einzelflugblätter,

hektographierte Broschüren, Aufrufe der Kommunistischen Partei der Schweiz, Zettel für Klebe- und Streuaktion und um weitere Nummern (siehe "Apolog.Blätter" S.75) der "Freiheit" (Nr.4), "Wahrheit" (Nr.4/5, 6,7/8) und "Der Funke" (Nr.4,5,6,7).

Inhaltlich wandten sich die kommunistischen Propagandaschriften an die eigenen Leute, Sympathisierende und die Arbeiterklasse. Heftig wurde die politische Anerkennung der Sowjetunion durch die Schweiz verlangt. Was sich aus den Wirtschaftsverhandlungen und dem Wirtschaftsabkommen mit der Sowjetunion, aus Aeusserungen von schweizerischen Handelsdelegierten für Moskau für diese Propaganda herausholen liess, wurde dafür ausgenützt. Emil Arnold in Basel hat dann im Juni die legale Herausgabe eines "Informationsdienst 'Ost-Europa'" (I.D.O.) versucht.- In der "Wahrheit" (Nr.4/5) wurde im April zu den schweizerisch-sowjetrussischen Handelsbeziehungen gesagt, die Schweiz sei gezwungen worden, 30 Millionen in Waren nachzuzahlen wegen der Ermordung des sowjetrussischen Ministers Worowski 1923 in Lausanne. "Wir freuen uns, dass die Herren in Bern mussten!" Nur im Hinblick auf das Volk der Schweiz sei die Sowjetunion überhaupt zu liefern bereit.

Vieles ist den laufenden innenpolitischen und wirtschaftlichen Fragen der Schweiz gewidmet. Die Kommunisten waren heftig gegen die kantonal-zürcherische Altersversicherungsvorlage. Für die Freilassung verhafteter Kommunisten und gleichzeitig gegen das Parteiverbot und das Verbot der "Freiheit" (frühere kommunistische Tageszeitung in Basel und Zürich) wurde rege agitiert.

Breiten Raum nimmt die in der Sprache äusserst heftige Polemik gegen die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften ein. Keine Rücksicht sei auf die angebliche Landesverteidigung zu nehmen. Lohnerhöhung und Preisabbau müssten unbedingt erkämpft werden und zwar auch mit dem Mittel des Streiks. Ueberhaupt, je mehr Streikstimmung und revolutionärer Geist, desto besser.

Beim heutigen Krieg handle es sich nur um die wirtschaftlichen Machtinteressen der deutschen bzw. der englischen Bourgeoisie. Krieg diesem Krieg!- Das Volk sei über den imperialistischen Charakter des Krieges aufzuklären. Die Schweiz habe an ihrer Neutralität strikte festzuhalten. Jede Sympathie mit England sei nicht nur ein Verbrechen gegen die Neutralität, sondern auch der grösste Schaden für die Sache des Proletariats. Es dürfe nur einen revolutionären Ausweg aus diesem Krieg geben. Die beste Hoffnung für die Proletarier aller Länder sei dabei die grosse Macht der Sowjetunion. Die Sowjetunion werde sich aus dem Krieg draussen halten und dadurch imstande sein, ihr Gewicht in dem Moment in die Wagschale zu werfen, wo sich die Völker gegen den mörderischen Imperialismus erheben.

Es gäre bereits überall in den Ländern. "Wir stehen bereits im Zeichen des Beginnes der einheitlichen Zusammenfassung der Kräfte der Arbeiterklasse im Kampf gegen den imperialistischen Krieg" ("Freiheit" Nr.4). In England rege sich der kommunistische Volkskonvent. In Amerika der Volkskongress, begleitet von häufigen Streiks. Italien müsse Unzufriedenheit im eigenen Volk dauernd beschwichtigen. In den besetzten Ländern erhebe sich die Opposition gegen die Fremdherrschaft; die Oppositionsführer, vor allem Kommunisten, würden verhaftet. In Deutschland wachse die Friedensstimmung. Die deutschen Werktätigen seien unzufrieden, weil sie die Kosten des imperialistischen Krieges tragen müssten. Die deutschen Kommunisten hielten allerdings die Zeit

für geschlossene Aktionen noch nicht für reif. Sie begnügten sich einstweilen mit der Arbeit für Tagesfragen und mit der Zurückweisung des "deutschen Sozialismus". Im besetzten Frankreich sei es schon zu erfreulicher Zusammenarbeit zwischen französischen und deutschen Kommunisten gekommen.

In der S c h w e i z mache sich allmählich eine ähnliche unzufriedene Stimmung breit. Diese müsste unbedingt genährt werden, bis eine revolutionäre Gärung daraus werde. Die Bulletins enthalten zahlreiche sog. Arbeiterkorrespondenten-Beiträge, welche Misstände und Unzufriedenheit in den Betrieben aufzeigen. Auch die kleinsten Streikbewegungen werden sorgfältig registriert. So in Schwyz, bei den Typographen in der "Tat", bei Escher-Wyss. "Kollegen aus andern Werkstätten, ahmt dieses Beispiel nach!"

Die Verteidigung der "von den Imperialisten niedergedrückten Lebenshaltung und der demokratischen Rechte der Werktätigen" sei "d i e Form des Kampfes gegen die Verantwortlichen am Krieg". Die proletarischen Massen müssten an die eigene Kraft glauben. Deshalb führendes und selbständiges Auftreten der Arbeiterklasse, selbständige Politik und nicht Burgfrieden, wie ihn die Sozialdemokraten machen. Auch nicht der Sieg der "Demokraten" bringe den wahren Frieden. Der Volksfriede müsse das Werk der Arbeiterklasse sein. Hoffnung und Stärke dabei sei die Sowjetunion.

Ein Bulletin zum 1. Mai weist auf die Aehnlichkeit der heutigen Situation mit der des Weltkriegsjahres 1916 hin. Beispiel für heute sei die damalige Kampagne Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs gegen den Krieg. "Internationaler Klassenkampf gegen die kapitalistischen Regierungen und die herrschende Klasse a l l e r Länder!" Das sei kein Landesverrat, denn der internationale Sozialist stehe jeder, auch jeder fremden kapitalistischen Regierung revolutionär gegenüber. Im Namen des internationalen Proletariats sei gegen den internationalen Kapitalismus zu kämpfen; im eigenen Land im Namen des internationalen Proletariats gegen die eigene Regierung, die eigene herrschende Klasse als Repräsentantin des internationalen Kapitals.

Das Bulletin schliesst mit dem folgenden Zitat aus dem letzten Artikel Karl Liebknechts in der "Roten Fahne":

"Trotz alledem!
Unter dem Dröhnen des heranrollenden wirtschaftlichen Zusammenbruches werden die noch schlafenden Scharen der Proletarier erwachen, wie von den Posaunen des jüngsten Gerichtes, und die Leichen der hingemordeten Kämpfer werden auferstehen und Rechenschaft heischen von den Fluchbeladenen. Heute noch das unterirdische Rollen des Vulkans - morgen wird er ausbrechen und sie alle in glühender Asche und Lavaströmen begraben... Es kommt der Tag!"

Seit Herbst 1939 haben die Kommunisten eine immer heftiger werdende revolutionäre Propaganda gegen den Kapitalismus der "Demokratien" betrieben. Jäh hat die Taktik jetzt geändert. Die neue Periode wird nur die Verteidigung der Demokratien und der Volksfreiheiten kennen. Die Kommunisten werden so tun, als hätten sie überhaupt nie etwas gegen den Kapitalismus und den kapitalistischen Klassenfeind gesagt. So wandlungsfähig ist die kommunistische Agitation.

Neues von der Religionsverfolgung in Russland (Schluss)

(Siehe Vorbemerkung).

Wenn man bedenkt, welche riesigen Summen und Anstrengungen zur Vernichtung der Religion aufgewandt wurden, darf man mit Recht von einem "Zusammenbruch der Gottlosenbewegung" reden. Aber es wäre vollkommen verkehrt, aus diesen Tatsachen den Schluss zu ziehen, es werde in Russland wieder erträglich. Solange der bolschewistische Kommunismus am Ruder ist, gibt es keine Versöhnung mit der Religion. Jaroslavsky, der Leiter der Gottlosen-Organisation, hat erst kürzlich wieder erklärt, "dass der Kommunismus und die Religion zwei miteinander völlig unvereinbare Lehren darstellen". Die Kommunisten haben aus den Misserfolgen nicht den Schluss gezogen, dass sie den Kampf gegen die Religion aufgeben müssen, sondern den andern, dass dieser Kampf intensiver, mit bessern Methoden und auf weitere Sicht geführt werden müsse.

Die "Entente Internationale Anticommuniste" veröffentlicht, nach dem "Gottlosen" vom Mai 1941, den Ueberblick über die Gottlosenarbeit, welche Jaroslavsky bei der Konferenz der Vorsteher antireligiöser Museen gab (März 1941, Moskau). Danach

"läuft der antireligiöse Kampf nach einer kurzen ruhigeren Periode wieder auf Hochtouren. Die Aktion der Gottlosen werde mehr als je vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei und den Sowjetautoritäten unterstützt".

"Die verstärkte Tätigkeit der Gottlosen wird durch folgende Zahlen charakterisiert:
Zellen: 1.I.4o: 95,477; 1.I.41: 115,477.
Mitglieder der Union der kämpfenden Gottlosen:
1.I.4o: 2.992'o36; 1.I.41: 3.45o'182".

"Besondere Anstrengungen wurden auf dem Land unternommen. Die Arbeit der Konferenzredner hat sich gewaltig gebessert, seit man sie bezahlt (!) und seit man bekannte Gelehrte dafür bestellt hat.

"Jaroslavsky betonte dann ganz besonders die grosse Bedeutung des antireligiösen Kampfes in den baltischen Staaten, in Westpolen und in Bessarabien. Ein zentrales Organisationsbureau für die Aktion der kämpfenden Gottlosen wurde in Lettland eingerichtet. Gottlosenzellen wurden in den Fabriken und Bureaux von Riga organisiert. Ferner werden Kurse und Seminarien abgehalten, um Konferenzredner heranzubilden. Antireligiöse Kurse wurden auch in Tallinn (Estland) begonnen. Aehnliche Anstrengungen gehen in Weissrussland und in der westlichen Ukraine vor sich.

"Es wäre", so sagte der Redner, "eine gefährliche Täuschung, zu glauben, dass dort, wo die Kirche geschlossen ist, die Arbeit der Priesterschaft vollkommen aufgehört hat." Und er beleuchtete dann durch viele Beispiele, wie das religiöse Leben trotz Verfolgung weiter existiert. "Es wäre wahrhaftig zu früh, uns der Ruhe hinzugeben und zu meinen, wir hätten die Religion beseitigt. Dadurch gäbe man sich einem schweren Irrtum hin".

"Jaroslavsky warnt dann vor zu harten Gewaltmassnahmen. "Solche Massnahmen rufen nur den Ausbruch des religiösen Fanatismus hervor". Er rät deshalb seinen Mitarbeitern, das Problem nicht zu vereinfachen durch die Erklärung, nur Idioten und Dummköpfe könnten ans Evangelium glauben. Daraus könnte man schliessen, dass die Millionen, welche glauben, alle Idioten und Dummköpfe wären.

"Die Hauptsächlichsten Fehler der Aktion der Gottlosen sind nach ihm folgende:
1) Weil zahlenmässig genügend qualifiziertes Personal fehlt, hat das

Zentralkomitee der Union der Gottlosen noch nicht die Möglichkeit, die regionale Tätigkeit zu kontrollieren und ihr zu Hilfe zu kommen.
2) Die individuelle antireligiöse Propaganda ist noch immer ungenügend.
3) Die regionalen Organisationen ziehen nicht genügend aktive Mitarbeiter heran und haben die Kommissionen beim Regionalrat, wie sie in den neuesten Instruktionen der Zentrale gefordert wurden, noch nicht organisiert.
4) Die Propaganda unter den Gläubigen ist zu schematisch,und das führt zu nichts.
5) In den neu angeschlossenen Gebieten entspricht die aufgewendete Anstrengung nicht den Schwierigkeiten, die dort zu überwinden sind. "Die religiösen Vorurteile sind dort sehr stark", konstatiert Jaroslavsky.
6) Die Gottlosen haben nicht genügend Kontakt mit den Organisationen der Partei und dem Kommissariat für Volksbildung.
7) Es ist noch nicht gelungen, aus den Lesesälen und Bibliotheken wahrhafte Zentren antireligiöser Propaganda zu machen.

"Zum Schluss erläutert Jaroslavsky die Tätigkeit der antireligiösen Museen in den UdSSR, welche "das einzige Land der Welt seien, das solche besitzt" (es sind 47). Diese Museen stellten das beste Mittel dar, um auf die Massen zu wirken. Die Verstärkung und Entwicklung der antireligiösen Arbeit in der UdSSR sei umso wichtiger, als "der zweite imperialistische Krieg die internationale Freidenker-Organisation sozusagen von der Oberfläche der Erdkugel weggefegt hat. Sie existiert kaum mehr. Es bleiben nur Filialen in England, in den USA und in der Schweiz, aber in den meisten Ländern sind sie aufgelöst".

"Es ist ganz klar, im Kampf für den Sozialismus muss die antireligiöse Arbeit einen wichtigen Platz einnehmen. Man muss bei den Millionen von Arbeitern eine philosophische, wissenschaftliche und materialistische Auffassung schmieden, die sich mit keiner Religion verträgt."

"Jaroslavsky appelliert schliesslich an die Mitglieder der Union der kämpfenden Gottlosen, so zu handeln, dass sie den Dank der Partei und des Genossen Stalin erhalten".

Dieser Bericht ist nur ein Symptom und ein markanter Punkt in der vermehrten Gottlosenpropaganda, wie sie seit etwa einem Jahr in Russland festzustellen ist.

Am 19. Mai 1941 kam folgender Bericht aus Riga:

"Um die Kinder in den besetzten baltischen Staaten im Geiste des Kommunismus besser erziehen zu können, sollen laut Verordnung der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung in diesem Sommer 70'000 Kinder in Lettland und über 50'000 Kinder in Litauen in bolschewistischen Pionierlagern untergebracht werden. Auch in Estland werden 25 bolschewistische Pionierlager für Kinder eingerichtet".

Eine schwedische Zeitung berichtet im April 1941 aus den baltischen Staaten:

"Eine der ersten Aenderungen betraf das Schulproblem und die Bildung im allgemeinen. Die christliche Schule existiert nicht mehr. Hunderte von Lehrern wurden abgesetzt. An ihre Stelle traten Studenten, die einen kommunistischen Vorbereitungskurs durchgemacht hatten. An der Universität von Riga wurde der "Kommunismus-Leninismus" als Studienfach eingeführt. 7 Professoren beschäftigen sich damit. 2 Professoren, einer Katholik und einer Protestant, wurden vor die Alternative gestellt, entweder nach Sibirien verbannt zu werden oder sich der wissenschaftlichen Entwicklung der Gottlosenpropaganda zu widmen. Beide wählten das Martyrium. Molotow hat den antireligiösen Kampf in diesen neuen Republiken persönlich empfohlen.."

"Es scheint, dass sich die Dinge im Monat März verschlimmert haben, sowohl in den baltischen Staaten als auch im bisherigen Russland. Verschiedene Zeichen deuten darauf hin, dass der europäische Krieg dazu benützt wird, einen entscheidenden Schlag gegen die Kirche zu führen. Zahlreiche "Kultusvereinigungen" (Kirchgemeinden) wurden als "staatsfeindlich" aufgelöst und ihre Mitglieder, darunter sehr viele Priester, als "Feinde des Volkes" verhaftet. Kirchen wurden geschlossen, Klöster (in Litauen) enteignet, die "Liquidation" des Klerus geht in schnellerem Tempo voran. Der antireligiöse Terror in den baltischen Staaten hat begonnen!"

Was die Protestanten von ihren Kirchen im Sowjetbaltikum erfahren, zeigt u.a. der Oekumenische Pressedienst vom Juni 1941 (Nr.23):

"In den baltischen Ländern, die der Sowjetunion angegliedert sind, vollzieht sich die Bolschewisierung rascher, als zuerst angenommen wurde. Die Entstaatlichung der Kirchen stellt die Lutherischen Landeskirchen von Estland und Lettland vor völlig unlösbare Aufgaben. Die meisten Pfarrer haben mit grossem Mut die Umstellung auf Selbsterhaltung der Gemeinden in Angriff genommen, aber eine weitgehende Reduktion aller Tätigkeiten wird sich bald als notwendig herausstellen. Zahlreiche Pastoren estnischer und lettischer Nationalität haben sich unter diesen Umständen bei der neuerdings gebotenen Möglichkeit einer Umsiedlung nach Deutschland für diese entschieden. Da die Pfarrhäuser durch das russische Militär beschlagnahmt worden sind, mussten die zurückgebliebenen Geistlichen ihre Möbel und Wertsachen verkaufen: sie finden keine entsprechende Unterkunft mehr.

In Litauen .. hat sich die Bolschewisierung schon jetzt katastrophal für das kirchliche Leben ausgewirkt. Das Kirchenvermögen ist alsbald eingezogen worden, die Pastorate sind ihrer wirtschaftlichen Grundlage beraubt worden. Die Lutherische Kirche.. ist der Umstellung kaum gewachsen und scheint dem Untergang preisgegeben zu sein. Nachdem schon bei der ersten Umsiedlung die deutschen Lutheraner mit ihren Pastoren, d.h. ein reichliches Drittel der lutherischen Gemeinden Litauens, nach Deutschland ausgewandert waren, folgten ihnen bei der neuerdings geöffneten Möglichkeit die meisten litauischen Pastoren mit zahlreichen Gemeindegliedern. Nur drei Pfarrer lettischer Gemeinden... konnten bleiben. Von der reformierten Kirche blieben fünf Geistliche noch im Lande; wie lange sie sich halten können, ist unsicher. Einer wurde gleichzeitig als Sowjetbeamter angestellt, dann aber wegen seiner religiösen Ueberzeugung wieder entlassen. Ein anderer kann sich nur deswegen halten, weil seine Frau als Lehrerin tätig ist. Der 70-jährige Generalsuperintendent der Kirche... sucht von einem deutschen Umsiedlungslager aus nach Arbeit.

Die christlichen Jugendverbände sind, wenigstens was Estland betrifft, bisher anscheinend nicht aufgelöst worden. Dafür wurden ihre Vorstände ersetzt durch Mitglieder der Kommunistischen Partei, die mit christlicher Jugendarbeit nie etwas zu tun hatten".

"Das einzige Himmelreich, das existiert, ist dasjenige, das wir selbst unter der Leitung des Kameraden Stalin bauen; die einzige wirkliche Hölle befindet sich in den kapitalistischen Ländern, in denen die Arbeiter ausgebeutet und zu Tode verfolgt werden" (Jaroslavsky).- Demjenigen, der dies geschrieben hat, stehen heute zum Kampf gegen die Religion die riesigen Propaganda- und Terrormittel des russischen Reiches zur Verfügung. Das ist der Bolschewismus.

N o t i z e n

Unfug mit dem Schweizerkreuz

Unter den Erneuerungsbroschüren, die unsere Kioske so reichhaltig verzieren, findet sich seit einiger Zeit ein Heft mit dem Titel: "Vom weissen Kreuz zum Sonnenkreuz" von Othmar Böhm. Sie ist ein Auszug aus einem grossen Buch "Durchbruch" desselben Verfassers, das demnächst in Druck erscheinen soll und die Wiedergeburt des Abendlandes behandeln wird.

Ueber das Schweizerkreuz lesen wir darin: Das weisse Kreuz müsse der Ausdruck weniger einer politischen als einer r e l i g i ö s e n M i s s i o n sein, deren Sinn wir uns bewusst werden müssten. Das Kreuz Christi könne damit nicht gemeint sein, "denn ein Golgathakreuz.. kann wohl kaum voranfliegen, sondern höchstens bei gedämpftem Trommelklang im Trauerflor voranwehen. Nein, das Schweizerkreuz hat positiveren Sinn". Es sei ein uraltes, aus der Urreligion stammendes Symbol der Durchgeistigung! Ursprünglich sei es das Sonnenkreuz gewesen, also dasselbe Symbol, auf das sich das Hakenkreuz beruft. Damit wird das Schweizerkreuz zum Symbol der rassischen Religion Zarathustras.

Dass dem so sei, sucht Othmar Böhm aus dem eidgenössischen Bettag zu beweisen. Nach der Entdeckung eines unserer Forscher -er wird nicht genannt- sei nämlich der 19. September "praktisch der dritte Sonntag im September", der Tag der Geburtstagsfeier Zarathustras. "Es ist also", heisst es wörtlich, "der grosse Gesetzgeber unserer Rasse, Z a r a t h u s t r a unser N a t i o n a l h e i l i g e r. Schweizervolk, deine Frömmigkeit hat guten Grund!"

Schliesslich sei festgestellt von R.J. Gorsleben, dass die Stammväter der Schweiz, die Sueben oder Sueven (Schweden, Schwaben) "unter dem Gottesvolk der Goten die als Adel über dem gemeinen Volk Schwebenden oder als Priester im Volk Umherschweifenden (Schweizer) gewesen, also der auserwählte Adels- und Priesterstamm", wie die Leviten unter den Juden. Darum "Schweizerbund, gründe den arisch edlen Völkerbund".

Aus diesen Enthüllungen Böhms ergibt sich, dass die Schweiz sich regenerieren müsse, ganz im Geist Zarathustras durch Rassenhygiene, d.h. Meidung von Alkohol, Nikotin und Fleischgenuss, denn das Schweizerblut sei "erstorben in Tabak und Alkohol und anderen Fehlgenüssen"; durch richtige Atemhygiene, durch Sterilisation rassisch nicht einwandfreier Personen. Von hier aus ergebe sich dann wie von selbst die Reorganisation unserer Wirtschaft mit Arbeitspflicht und -recht mit Zinsfussenkung, Bodenreform und Landsiedlung usw., politisch die Bildung einer Führerschulung und der Landammann auf Lebenszeit, aussenpolitisch die Gründung eines "arischen Völkerbundes auf rassischer und religiöser Grundlage".

Dies also ist das Neueste: Das Schweizervolk ist nur zu retten aus der Mazdaznan Wiedergeburtslehre, der es entsprungen ist, der auch prominente Nationalsozialisten, wenigstens zeitweise angehörten, unter anderem Rudolf Hess. Der Autor hat recht, wenn es wirklich wahr ist, dass das Schweizerkreuz gleich ist - dem Hakenkreuz; ein Zeichen unserer geistigen Verwirrung.